



[www.g-geschichte.de](http://www.g-geschichte.de)

## Vom Kriege verweht ...

Der Civil War auf der Leinwand

Von den traumatischen Ereignissen in der US-Geschichte nimmt der Sezessionskrieg bei Amerikanern einen Spitzenplatz ein. Tausende Bücher und Filme wurden über den mit großer Brutalität ausgetragenen Bruderkrieg veröffentlicht. Selbst heute, mehr als 140 Jahre nach General Lees Kapitulation, ist der Konflikt in den Herzen vieler US-Bürger noch lebendig.

Für Meilensteine des Films lieferte der *Civil War* den Hintergrund, angefangen bei David Wark Griffiths monumentalem Stummfilm **„Die Geburt einer Nation“/„The Birth of a Nation“** (1915), der nicht nur ein ästhetisches Meisterwerk, sondern auch geschickte Propaganda ist: Unübersehbar liegen die Sympathien des Regisseurs bei der Lebensart des Südens. Unvergessen und stets sehenswert ist die von David O. Selznick mit unglaublichem Aufwand produzierte epochale Lovestory **„Vom Winde verweht“/„Gone With the Wind“** (1939, von Victor Fleming). Wer erinnert sich nicht an die Bildgewalt des brennenden Atlanta und den lakonischen Fatalismus, mit der die von Vivien Leigh großartig gespielte Scarlett auf den Weggang Rhett Butlers (nicht minder brilliant: Clark Gable) reagiert: „Verschieben wir's auf morgen...“

Zuletzt rekonstruierten einige überlange, bei uns oft nur auf Video erschienene Streifen detailverliebt und historisch korrekt Schlachten und Milieu bei den verfeindeten Truppen. Edward Zwick schildert in **„Glory“** (1989) das Schicksal eines nur aus schwarzen Infanteristen (sowohl „freie“ Bürger des Nordens als auch entlaufene Sklaven) bestehenden Regiments. Trotz akkurater Darstellung der Kampfhandlungen und der fabelhaften Darstellung von Denzel Washington und Morgan Freeman setzt eine Überdosis Pathos das ehrgeizige Projekt in den Sand. Überzeugender erzählt John Frankenheimer in **„Andersonville“** (1995) von den durch Hunger, Schmutz und Schikanen bestimmten Zuständen, denen sich gefangene Unions-Soldaten in dem berüchtigten Titel-Lager ausgesetzt sahen.

Als Bürgerkriegs-Spezialist machte sich Ronald F. Maxwell mit zwei exakt recherchierten Filmen einen Namen. Objektiv zeigt **„Gettysburg“** (1993) das grausame Gemetzel, mit dem sich das Kriegsglück gegen die Konföderations-Truppen wendete. Minutiös wird der Zuschauer auch Zeuge der Entscheidungen, die von den Befehlshabern – Protagonisten sind die Konföderations-Generäle Lee und Longstreet und der Unions-Oberst Chamberlain – getroffen werden. Ein bewegendes Drama, das die zwar ebenfalls genauen, aber zu ausufernden Schlachtengemälde von **„Gods and Generals“** (2002) – roter Faden ist hier Aufstieg und Fall des Südstaatenhelden „Stonewall“ Jackson – an Intensität übertrifft.

Weitaus größere Popularität genießen (durchaus ansehnliche) TV-Miniserien wie **„Fackeln im Sturm“/„North and South“** (1985, von Richard T. Heffron) und **„Die Blauen und die Grauen“/„The Blue and the Gray“** (1983) von Andrew V. McLaglen, der mit **„Der Mann vom großen Fluss“/„Shenandoah“** (1964) ausgesprochen pazifistische Töne anschlägt. Noch gelungener als die Saga von der von James Stewart in der Rolle des Clanchefs geführten, gegen alle Widerstände in die Kriegswirren verwickelten Farmerfamilie präsentiert sich die thematisch ähnliche Verfilmung eines Jessamyn-West-Romans: In William Wylers **„Lockende Versuchung“/„Friendly Persuasion“** (1956) versucht ein Quäker (Gary Cooper) erfolglos, seinen Sohn (Anthony Perkins) vom Militärdienst abzuhalten.

Aus der Fülle des Materials wäre noch auf einige Filme hinzuweisen, die ebenfalls Ihr Interesse verdienen. **„Ride With the Devil“** (1999) des Taiwanesen Ang Lee etwa ist die

sorgfältige Charakterstudie eines Dixie-Freischärlers (Tobey Maguire), der sich nur deshalb den „Bushwhackers“ anschließt, weil sein bester Freund mit den Partisanen reitet. Die erschütternde, ohne Romantik und Klischees auskommende Chronik einer Freundschaft überzeugt auch mit (Gänsehaut-)Szenen am Rande, zum Beispiel, wenn während eines Winter-Biwaks erbeutete Briefe gefallener Föderalisten vorgelesen werden.

John Grays **„Hunley – Tauchfahrt in den Tod“/„The Hunley“** (1999) ist die Nacherzählung der (wahren) Geschichte von Bau und Einsatz eines Südstaaten-U-Boots, Anthony Minghellas **„Unterwegs nach Cold Mountain“/„Cold Mountain“** (2003) ein opulent inszeniertes, in Details atemberaubend umgesetztes Spiel mit den Emotionen des desertierten, auf einer endlos scheinenden Odyssee befindlichen Soldaten Inman (Jude Law) und der auf ihn wartenden Pfarrerstochter Ada (Nicole Kidman). Im Zentrum der Verfilmung eines Romans von Charles Frazier steht beider unerfüllte Liebe, es geht um kriegsbedingte Verwüstungen der Seele.

Insofern ist Minghellas Opus durchaus mit John Hustons illusionslosem Schwarzweißfilm **„Die rote Tapferkeitsmedaille“/„The Red Badge of Courage“** (1951) vergleichbar. Audie Murphy, der höchstdekorierte Soldat des 2. Weltkriegs, spielt darin einen Unions-Infantisten, der in verzweifelter Panik auf die Feinde zustürmt und in Verkenntung der Wahrheit für seine Tapferkeit ausgezeichnet wird. Mit schonungslosem Realismus zeigt Huston, wie nahe Mut und Feigheit zusammenliegen können. Leider wurde dieses Meisterwerk von MGM so umgeschnitten, dass die Aussage des auf einem Roman von Stephen Crane basierenden Streifens sehr verwässert wurde.

Und dann wäre da noch der unverwüstliche John Ford, dessen **„Der letzte Befehl“/„The Horse Soldiers“** (1959) seine humanistisch angehauchte Bürgerkriegs-Story in einen Rivalen-Western verpackt. Die auf der Seite des Nordens kämpfenden John Wayne und William Holden erhielten die damals unglaubliche Rekord-Gage von jeweils 775.000 Dollar plus Gewinnbeteiligung, während man anscheinend bei historischen Beratern sparte: Die Unions-Soldaten schießen mit Springfield-Hinterladern, die erstmals 1871 gebaut wurden. Von Ford schließlich stammt auch die anrührende, inszenatorisch ausgefeilte Biographie **„Der junge Mr. Lincoln“/„Young Mr. Lincoln“** (1939), der den späteren Präsidenten als jungen Rechtsanwalt (Henry Fonda) zeigt, der den Lynchmord an zwei Brüdern vereiteln kann. Endlich einmal ist der Mann, dessen Wahl ins Weiße Haus den nur wenige Monate später ausbrechenden Krieg letztlich ins Rollen brachte, aus seinem Nebenrollen-Dasein befreit...

MIME